

„Die Berzava“  
erscheint jeden Sonntag in Reichika.

**Pränumeration:**

Mit freier Postversendung oder freier  
Zustellung in's Haus:

vierteljährig 1 fl. 20 kr.,  
halbjährig 2 fl. 40 kr.,  
ganzjährig 4 fl. 80 kr.

Literarische Beiträge und Inserate  
werden bis längstens Freitag Mittag  
erbeten.

# Die Berzava

Reichika-Bogfauer Wochenblatt.

Inserate  
in allen Landessprachen kosten: die  
spaltige Zeile oder deren Raum  
bei einmaliger Einschaltung 5 kr.,  
bei mehrmaliger 4 kr.,  
Stempelgebühr für jedesmaliges Ge-  
schreiben eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-  
Expeditoren von Paa entlein & Vog-  
ler in Wien, Alois Oppe in Wien,  
Rudolf Wölfe in Wien, A. B. Gelb-  
berger in Budapest und G. & Daube,  
in Frankfurt a M.

Nr. 13.

Reichika (Banat), 26. März 1882.

VII. Jahrg.

## Lieferungen für das Militär-Aerar.

Der kön. ung. Handelsminister hat im Einvernehmen mit dem gemeinsamen Kriegsminister rücksichtlich der Bescheinigungen über die Vertrauenswürdigkeit der Militär-Lieferanten Folgendes angeordnet: Alle jene, welche Lieferungen oder Arbeiten für das Militär-Aerar übernehmen wollen, haben, wenn die die Verhandlungen leitende Militärbehörde sie nicht kennt, Bescheinigungen über ihre Vertrauenswürdigkeit und Lieferfähigkeit vorzulegen. Für protokollierte Firmen werden solche Bescheinigungen von den zuständigen Handels- und Gewerbekammern für nicht protokollierte Geschäftsleute von den betreffenden Oekonomievereinen und zwar auf Grund der durch die Genossenschaften oder Gemeindevorstellungen gelieferten gewissen isten Informationen ausgestellt und an die die Offertverhandlung leitende Militärbehörde direkt übersendet. Die interessierten Parteien haben sich wegen Erlangung derartiger Bescheinigungen rechtzeitig an die zur Ausstellung berufene Stelle zu wenden und in ihrem diesfälligen Gesuch Vor- und Zuname, ihren Geschäftszweig und Wohnort, sowie Tag, Ort und Objekt der Offertverhandlung anzugeben und einen Stempel für die Bescheinigung beizulegen. Auf Grund dieser Gesuche sind den Parteien Bescheide auszustellen, die letztere einweisen ihren Offerten beizulegen haben. Die Stellen, welche zur Ausstellung von Bescheinigungen berufen sind, haben diese derart rechtzeitig abzugeben, daß sie längstens einen Tag vor der Offertverhandlung bei der betreffenden Militärbehörde eintreffen können. Solche Sendungen sind mit „vertraulich und dringend“ zu bezeichnen, wobei bemerkt wird, daß die Folgen etwaiger Verspätungen den Parteien zur Last fallen. Die Handels- und Gewerbekammern zc. haben über die Militär-Lieferanten ihrer Bezirke ein besonderes Informationsbuch zu führen, welches jedoch ein strenges Amtsgeheimnis bleibt und unter spezieller Aufsicht des betreffenden Kammer- oder Vereinspräsidenten steht. Die Militärbehörden dürfen von dem Inhalt dieser Informationen keiner Partei Mittheilungen machen. Wenn der Unternehmer sich an einer bei einer andern Militärbehörde abzuhaltenden Offertverhandlung betheiligen will, so übersendet, auf Ersuchen der Partei, die im Besitze der Bescheinigung befindliche erste Behörde das Original von Amtswegen an die zweite, wobei bemerkt wird, daß

diese Bescheinigungen nur zwei Monate Gültigkeit haben. Diese Verordnung tritt mit 1. Mai d. J. in Kraft.

## Einiges über's Grundbuch.

Der „Landbote“ bringt unter dem Titel: „Der Volksadvokat“ folg. neuen Artikel über das Grundbuch, den wir auch unseren Lesern zur Beachtung empfehlen. Er sagt:

„Bei dem Kaufe einer Realität, — sei es ein Haus oder Feld — ist der Stand des Grundbuchs von größter Wichtigkeit. — Wenn du daher eine Realität zu kaufen beabsichtigst, so begie dich vor Allem in das Grundbuch selbst und lasse dir die betreffende Realität enthaltenden Grundbuchsblätter erklären: wer der Eigentümer? wie groß die Realität ist? wie viele Schulden diese Realität belasten? — Wenn nun der faktische Besitzer dieser Realität auch der grundbüchliche Eigentümer der Realität ist, und du dich von der Größe der Realität und der dieselben belastenden Schulden überzeugt hast, dann und nur dann schließe den Kauf ab.“

Sollte aber im Grundbuche als Eigentümer nicht der gegenwärtige Besitzer, sondern, wie es hier bei uns meistens der Fall ist, dessen Eltern oder sonst jemand anderer verzeichnet sein, so fordere den Verkäufer auf, vor allem Anderem erst das Grundbuch zu ordnen, das heißt die Realität zuerst auf seinen eigenen Namen zu umschreiben. — Ebenso verhält es sich mit einverleibten Lasten. Dismals sind dieselben zwar schon längst ausbezahlt, doch sind dieselben nicht grundbüchlich gelöscht worden und verursachen viel Unannehmlichkeiten und Unkosten, weil entweder durch den betreffenden Gläubiger keine Lösungsbevollmächtigung erteilt wurde oder die Lösungsbevollmächtigung in Verlust gerathen. — Ist aber nun der betreffende Gläubiger inzwischen gestorben, ist es sehr leicht möglich, daß dessen Erben die Forderung noch ein Mal einklagen und wenn der Schuldner keine hinreichenden Beweise hat, daß er die Schuld bereits gezahlt hat, oft das zweite Mal bezahlen muß.

Darum sei vorsichtig: übernimmst du einverleibte Lasten zur Zahlung und begleicht dieselben der Verkäufer, so bezahle dieselben nur gegen eine gehörig ausgestellte Quittung und was die Hauptsache ist: Lösungsbevollmächtigung. — In jedem Falle aber, und gilt dies auch nicht nur im Falle eines

Kaufes, lasse die einverleibte Last gleich nach Erhalt der Lösungsbevollmächtigung löschen.

Wie beim Kaufe einer Realität sei ebenso vorsichtig bei einem etwaigen Tausche. Tausche nur dann, wenn du und derjenige, mit dem du tauschen willst, grundbüchliche Eigentümer seid. — Bei jedem Rechtsgeschäfte aber sehe auch darauf, daß du eine rechtsgültige Urkunde, einen guten Vertrag in die Hände bekommst.“

## Von der Feuerwehr.

Reichika, 25. März.

In der Generalversammlung am vergangenen Sonntag kam nachstehender Jahresbericht pro 1881 zur Verlesung:

„Geehrte Generalversammlung! Als wir vor Jahresfrist vor Sie traten, um Ihnen das erste Mal Bericht zu erstatten über das Wirken unseres Institutes seit dessen Gründung, gaben wir der angenehmen Hoffnung Raum, daß dasselbe, nachdem ihm ein solcher Grundstein gelegt war, auch prosperieren, kräftig emporblühen werde, zu Ruhm und Frommen der Bewohnerchaft unseres Ortes.“

Diese unsere Hoffnung hat sich bis heute, wo wir Ihnen das zweitemal das Ergebnis unserer Thätigkeit vor Augen führen, bestens realisiert und erfreulicherweise haben wir nur einen Aufschwung unserer Feuerwehr zu verzeichnen.

Es sind zwar der ereignisvollen Momente wenige, die wir erwähnen können, — der eifrigste bleibt entschieden der, daß wir im Verlaufe des vergangenen Jahres nie bemüht waren, am Schauplatze unserer eigentlichen Thätigkeit — an einer Brandstätte — erscheinen und eingreifen zu müssen. — Fast müssen wir es als eine gütige Fügung der Vorsehung deuten, daß seit dem Bestande unserer Feuerwehr kein ernstliches Schadentfeuer zum Ausbruch kam. Wohl waren es einige Alarmer, die unsere Mannschaft zu ihren Geräthen riefen — doch stellte sich schließlich nicht die Nothwendigkeit eines Eingreifens heraus. —

Die Aufnahme unseres Vereines in den ung. Landesfeuerwehr-Verein wurde heute bewerkstelligt.

Am Abschiedsfeite des General-Inspektors Herrn J. B. Schwing betheiligten wir uns bei Anredehaltung der Ordnung bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Fackelzug.

einem Saale zu thun, der seit langer Zeit nicht mehr geöffnet worden war? Uebrigens war das Licht zu grell, um von der Fackel eines Dieners hervorgebracht zu sein. Man hätte es einem Brande zuschreiben können, aber man sah keinen Rauch, die Fensterheben waren nicht gebrungen, es ließ sich kein Geräusch vernehmen; Alles deutete vielmehr auf eine Beleuchtung.

Karl XI. betrachtete eine zeitlang diese Fenster, ohne zu sprechen. Inzwischen wollte Graf Brahe die Klingel ziehen, um einen Wagen herbeizurufen, der sich um die Ursache der seltsamen Helle erkundigen sollte, aber der König that ihm Einhalt. „Ich will selbst in diesen Saal gehen“, sagte er. Man sah ihn bei diesen Worten erbleichen und sein Antlitz drückte eine Art religiösen Schreckens aus. Er machte sich inzwischen festen Schrittes auf den Weg und Graf Brahe und der Arzt folgten ihm, jeder mit einer brennenden Wachskerze.

Der Portier, welcher die Schlüssel bei sich hatte, schloß bereits, Baumgarten weckte ihn auf und befahl ihm im Namen des Königs, die Thüren zum Ständesaal sogleich zu öffnen. Der Mann zeigte sich bei diesem unerwarteten Befehle außerordentlich überrascht; er kleidete sich augenblicklich an und folgte dem König mit seinem Schlüsselbund. Er öffnete zuerst die Thür zu einer Galerie, welche als Vorraum diente. Der König trat ein; aber wie groß war sein Erstaunen, als er die Wände ganz mit schwarzem Tuche überspannt fand!

„Wer hat den Befehl dazu gegeben?“ fragte er mit zorniger Stimme.

„Sire, meines Wissens Niemand“, erwiderte

## Eine Vision Karl's XI.

Man spöttelt über Visionen und übernatürliche Erscheinungen: einige sind indessen wohlbezogen, und wenn man nicht daran glauben wollte, würde man, um sich konsequent zu bleiben, genothigt sein, alle historischen Zeugnisse in Masse zu verwerfen. Ein mit allen Formlichkeiten aufgenommenes, mit den Unterschriften von vier glaubwürdigen Zeugen versehenes Protokoll verbürgt die Authentizität der Geschichte, die wir erzählen wollen. Die in diesem Protokoll enthaltene Vorheragung war übrigens lange früher bekannt und zitiert, ehe sie durch Ereignisse unserer Tage bestätigt erschien.

Karl XI., der Vater des berühmten Karl XII., war einer der despotischsten, aber zugleich auch klügsten Monarchen, welche Schweden jemals hatte. Er beschränkte die monströsen Vorrechte des Adels, schaffte die Macht des Senates ab und gab Gesetze aus eigener Autorität; er veränderte, kurz gesagt, die Verfassung des Landes, welche vor ihm oligarchisch gewesen, und zwang die Stände, ihm die absolute Macht anzuvertrauen. Er war übrigens ein angeklärter, persönlich muthiger, der lutherischen Religion ergebener Fürst von unbegrenztem, kaltem positivem Charakter, in dem die Phantasie keinen Platz hatte. Gegen Ende eines Herbstabends saß er eines Tages in Schlafrock und Pantoffeln vor einem großen Feuer, das im Zimmer seines Cabinets im Palaste zu Stockholm brannte. In seiner Nähe besaßen sich sein Kammerer, Graf Brahe, den er mit seiner Gnade beehrte, und der Doktor Baumgarten, der, nebenbei gesagt, sich auf den Freigeist hinaus-

spielte und wollte, daß man an Allem zweifle, mit Ausnahme der Arzneikunde. Der König hatte ihn an diesem Abend kommen lassen, um ihn wegen eines Unwohlseins zu Rathe zu ziehen. Der Abend zog sich in die Länge und der König gab ihnen gegen seine Gewohnheit noch kein Zeichen, sich zu entfernen. Mit gesenktem Haupte und die Augen sinnend auf die Glut gekehrt, sah er in tiefem Schweigen da, gelangweilt von der Gesellschaft, aber sich dennoch aus irgend einem Grunde schenend, allein zu bleiben. Graf Brahe sah gar wohl, daß seine Gegenwart nicht sehr angenehm sei und hatte schon mehrmals die Besorgniß ausgesprochen, daß sich Sr. Majestät Abbruch am Schlafe thue; eine Bewegung des Königs hielt ihn aber an seinem Plage zurück. Der Arzt seinerseits sprach von der Beeinträchtigung der Gesundheit durch das lange Wachen, aber Karl XI. murmelte zwischen den Zähnen: „Bleiben Sie; ich habe noch keine Lust zu schlafen.“

Der Palast, in welchem gegenwärtig die Könige von Schweden residiren, war noch nicht vollendet und Karl XI., der in n begonnen hatte, bewohnte noch den alten Palast an der Spitze von Ritterholm, welcher die Aussicht auf den Malarie hat. Das Kabinett des Königs befand sich am Ende desselben und beinahe gegenüber lag der große Saal, wo sich die Stände versammelten, wenn sie irgend eine Mittheilung von der Krone zu empfangen hatten. Die Fenster dieses Saales erschienen in diesem Augenblicke von einem starken Lichte erhellt. Das kam dem König selbst vor, er dachte zuerst, daß dasselbe von der Fackel irgend eines Dieners verursacht sei. Aber was hatte wer immer um diese Stunde in

Am 24. Juli unternahmen wir einen Ausflug zu den Jubiläumsspielen, dem ein Tanzkränzchen im Kiosk folgte.

Im vorigen Jahre haben wir zur Ausbildung der Mannschaft 6 Sonder- und 1 Hauptübung abgehalten — unseren Verhältnissen Rechnung tragend, waren wir immer bestrebt, dieselben vor unnützen Anstrengungen zu schonen.

Mit Bedauern haben wir Ihnen noch Kenntnis davon zu geben, daß unser bisheriger Präses Herr Fritz Kalwai Reschiza verlassen hat.

Wir übergehen nun zum meritorischen Theile unseres Berichtes.

**Mitglieder-Bewegung.** An unterstützenden Mitgliedern zählten wir mit Beginn des Vereinsjahres 242, neu eingetreten sind 8, Summa 250; hievon sind ausgetreten 28, Verbleiben 222. Die wirkenden Mitglieder zergliedern sich folgend: 1 Ober-Kommandant, 3 Ober-Kommandanten, Stellvertreter, 1 Rüstmeister, 8 Zug-Kommandanten und Stellvertreter, 5 Hornisten, 1 Fährich, 29 Steiger (I. Zug), 39 Spritzenleute (II. Zug), 72 Wasserbeförderer (III. Zug), 23 Schutzmannen (IV. Zug) zusammen 182; hiezu die unterstützenden mit 222, gibt 404 Mitglieder.

**Inventar.** Dasselbe repräsentirte mit Ende 1881 737 fl. 67 kr., hiezu Neuanschaffung 184 fl. 22 kr., Summa 921 fl. 89 kr.; Abschreibung 77 fl. 60 kr., Verbleiben 844 fl. 29 kr.

**Kassa-Gebahrung.** Kassarest mit Ende 1880 764 fl. 69 kr., Subvention der St.-G. 200 fl., Subvention der Gemeinde 100 fl., Beiträge der unterstützenden Mitglieder 437 fl., Ertrag des Kränzchens am 27. April 7 fl. 40 kr., Erlös für 60 Feuerwehrrappen 77 fl. 60 kr., Summa der Einnahmen 1616 fl. 69 kr.

**Ausgaben.** Inventars-Anschaffungen 184 fl. 32 kr., Porti und Druckkosten 16 fl. 91 kr., Vereinsdiensterlohn 12 fl., Gratifikation an den Schriftführer Herrn Kern 50 fl., Petroleum und Kerzen 1 fl. 27 kr., Herstellung einer gepflasterten Röhre beim Sandkasten 20 fl. 76 kr., Beitrag zum ung. Feuerweh-Verband 6 fl. 40 kr., Summa der Ausgaben 291 fl. 56 kr., Verbleibt einbarer Kassarest von 1325 fl. 13 kr., hievon erliegen beim hiesigen Spar- u. Credit-Verein 1100 fl., bei der Oberverwaltung 53 fl. 50 kr., in der Vereinskassa 171 fl. 63 kr., wie oben 1325 fl. 13 kr. Hiezu der Werth des Inventars mit 844 fl. 29 kr., ergibt ein Vereinsvermögen von 2169 fl. 42 kr.

Wir haben das Barvermögen aus dem Grunde zur vorangeführten Ziffer anwachsen lassen, um einestheils die schon oft beregte Frage einer natürlichen Bewässerung Reschiza's in diesem Jahre regeln und andererseits zur Anschaffung einer ausgiebigen Wasserbeförderungsmaschine — eines Hydrofors — schreiten zu können.

Indem wir nun unsern Bericht zu Ende führen,

bestürzt der Portier. „Das letzte Mal, als ich die Galerie lehren ließ, war sie, wie immer, ganz mit Eichenholz ausgelegt.“

Der König hatte raschen Schrittes beinahe zwei Drittel der Galerie zurückgelegt. Der Graf und der Portier folgten ihm auf dem Fuße, während der Arzt etwas zurückblieb.

„Gehen Sie nicht weiter, Sire“, rief der Portier. „Bei meiner Seele, es ist hier Zauberei im Spiele. Um diese Stunde . . . und seit dem Tode der Königin, Ihrer hohen Gemalin — sagt man, daß es in dieser Galerie umgehe . . . Gott beschütze uns!“

„Treten wir ein“, sagte der König mit fester Stimme, vor der Thüre des großen Saales stehen bleibend. „und Du, Portier, öffne rasch diese Thür!“ Er stieß mit dem Fuße daran und das von dem Echo der Gewölbe wiederholte Geräusch ertönte in der Galerie wie ein Kanonenschuß.

Der Portier zitterte so, daß der Schlüssel am Schlosse klapperte, ohne daß er denselben hineinzustecken vermocht hätte.

„Ein alter Soldat, der zittert!“ sagte Karl, mit den Achseln zuckend. — „Wohlan, Graf, öffnen Sie diese Thür!“

„Sire!“ erwiderte der Graf, einen Schritt zurücktretend, „befehlen mir Euer Majestät, auf die Mündung einer deutschen oder dänischen Kanone loszugehen und ich werde ohne Zaudern gehorchen; aber Sie wollen, daß ich die Hölle herausfordere.“

Der König riß den Schlüssel aus der Hand des Portiers. — „Ich sehe schon“, sagte er in verächtlichem Tone, „daß ich mir selbst überlassen bin.“ Und bevor ihn sein Gefolge zurückhalten konnte, hatte er die schwere Eichenthüre geöffnet und war mit den Worten: „Gott stehe uns bei“, in den großen Saal getreten.

Seine drei Begleiter, bei denen die Neugierde über die Furcht siegte und welche sich vielleicht schämten, ihren König zu verlassen, folgten ihm auf dem Fuße. Der große Saal war von einer Unzahl Za-

ziert es uns in erster Linie der Mannigfaltigkeit der löbl. St.-G. hervorragend zu gedenken, welche uns im vergangenen Jahre eine jährliche Subvention zusicherte und den Ausbau des Feuerwehr-Requisiten-Depots bewerkstelligen ließ.

Andererseits gereicht es dem Kommando zur angenehmen Pflicht, Allen Jenen, die am Ausbau unseres Institutes wacker mithalfen, dasselbe mit Wort und That kräftig unterstützten — seinen Dank zu sagen, die Bitte anknüpfend, am betretenen Pfade rüstig weiterzuschreiten.

Dies gilt insbesondere den wirkenden Mitgliedern unserer Feuerwehr, die jederzeit eingedenk sein mögen der erhabenen Aufgabe, die redlich zu erfüllen sie angelobt haben. Dann wird ein harmonisches Zusammenwirken möglich werden und aufricht bleiben unser hoher Wunsch: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.“

Zu Revisoren für Prüfung der Jahresrechnung wurden die Herren Anton Stemle, Gustav Schulz und Karl Malajew gewählt.

Zum Präses wurde mit Acclamation Herr Oberverwalter Karl Hopfgartner, und in den Ausschuß Herr Josef Goldstein gewählt.

### Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April l. J. beginnt ein neues Abonnement auf die „Berzava“, und laden wir hiemit zu zahlreicher Theilnahme an demselben höflichst ein.

Unsere p. t. Abonnenten, die mit Pränumerationsbeträgen im Rückstande sind, werden um Begleichung derselben ersucht.

Hochachtungsvoll

Administration und Redaktion der „Berzava“.

### Vermischtes.

Reschiza, 25. März.

× Von unserer Feuerwehr. Im Laufe dieser Woche wurden die Wahlen der einzelnen Zug-Kommandanten und deren Stellvertreter seitens der Mannschaft vorgenommen, die folgende Resultate lieferte: Es wurden gewählt: beim 1. Zug (Steiger und Retter) Herr Viktor Faber, Herr J. Bowaichenek als Stellvertreter; beim 2. Zug (Spritzenmannschaft) Hr. Johann Hohn, Hr. Karl Schäppler als Stellvertreter; beim 3. Zug (Wasserbeförderer) Herr Michael Lechnofsky, Herr Jakob Wenger als Stellvertreter; beim 4. Zug (Schutzmannschaft) Herr Alex Crenian, Herr Alex Williger als Stellvertreter.

⊥ Todesfälle. Von dieser Woche haben wir das Ableben zweier allgemein bekannter Mitbürger unseres Ortes zu verzeichnen. — Am 19. verschied nach langem schweren Leiden Herr Georg

keln erleuchtet und mit schwarzem Tuch überspannt. Längs der Wände waren wie gewöhnlich deutsche, dänische oder moskowitzische Fahnen, Trophäen der Soldaten Gustav Adolfs, angebracht. Man unterschied in der Mitte die schwedischen Banner, mit Trauerflören behängt. Eine große Versammlung hatte auf den Bänken Platz genommen. Die vier Stände des Reiches saßen da, alle nach ihrem Range. Alle waren schwarz gekleidet, und diese Menge von Menschengesichtern, die auf düsterem Grunde leuchtend erschienen, blendeten so, daß die Augen der vier Zeugen dieser außerordentlichen Szene keine einzige bekannte Gestalt darunter ausnehmen konnten. Auf dem erhabenen Throne, von wo der König sonst die Versammlung anzureden pflegte, sahen sie eine blutige Leiche, mit den Insignien der Königswürde bekleidet. Zur Rechten derselben stand ein Kind, mit der Krone auf dem Haupte, einen Szepter in seiner Hand haltend; ein behärdeter Mann, oder vielmehr ein anderes Gespenst, stützte sich links auf den Thron. Er war mit dem Ceremonienmantel bekleidet, wie ihn die ehemaligen Administratoren von Schweden trugen, bevor Gustav Wasa dasselbe zum Königreiche erhoben hatte. Gegenüber dem Throne saßen einige Männer von erstem und strengem Aussehen, mit langen, schwarzen Roben bekleidet, und ihrem Aussehen nach Richter, an einem langen Tische, auf welchem man große Foliobände und einige Pergamentrollen erblickte. Zwischen dem Thron und den Bänken der Versammlung sah man einen Block, mit schwarzem Tuch überzogen und daneben ein Beil.

Niemand in dieser unheimlichen Versammlung schien die Anwesenheit Karls XI. und seiner drei Begleiter wahrzunehmen. Bei ihrem Eintreten vernahmen sie zuerst nichts als ein verwirrtes Gemurmel, aus dem keine artikulirten Laute herauszuhören waren; dann aber erhob sich der Älteste der Richter, welcher das Präsidium zu führen schien, von seinem Sitze und schlug mit seiner Hand dreimal auf einen vor ihm liegenden Folioband. Alsogleich trat tiefes Schweigen ein. Einige gut aussehende, reich geklei-

deten junge Männer mit hinter den Rücken gebundenen Händen, traten durch eine Thüre herein, welche jener gegenüber lag, durch welche Karl XI. und seine Begleiter gekommen waren. Sie gingen mit aufgerichtetem Haupte und festem Blicke. Hinter ihnen hielt ein kräftiger Mann in einem Wamms von braunem Leder die Enden der Stricke, welche ihre Hände banden. Der an der Spitze Gehende, welcher der Vornehmste unter den Gefangenen schien, blieb mitten im Saale vor dem Blocke stehen, den er mit stolzer Verachtung betrachtete. Gleichzeitig schien die Leiche auf dem Throne konvulsisch zu zittern und frisches, rothes Blut floß aus ihren Wunden. Der junge Mann kniete nieder und streckte den Kopf hin; das Beil bligte in der Luft, ein Blutstrom spritzte auf den Boden und vermischte sich mit jenem der Leiche. Der Kopf machte mehrere Sprünge auf dem Estrich und rollte zu den Füßen Karls XI., die er mit Blut bestreute.

Bis zu diesem Moment hatte die Ueberraschung den König stumm gemacht; aber bei diesem schrecklichen Schauspiel löste sich seine Zunge; er machte einige Schritte gegen die Estrade und zu der mit dem Administratorsmantel bekleideten Gestalt gewendet, sprach er die wohlbekannte Formel: „Wenn Du von Gott bist, so sprich; wenn Du dem Andern gehörst, so lasse uns in Frieden.“ Das Gespenst erwiderte ihm langsam und in feierlichem Tone: „König Karl! Dieses Blut wird nicht unter Deiner Regierung fließen, sondern fünf Regierungen später. Unheil, Unheil, Unheil über das Blut Wasa's!“

Nun begannen die Gestalten der zahlreichen Personen dieser erstaunlichen Versammlung undeutlicher zu werden und erschienen nur mehr wie gefärbte Schatten. Die gespenstischen Fackeln erloschen und nur die Kerzen Karls XI. und seiner Begleiter erhellen die alten, vom Winde leicht bewegten Tappisseries. Man vernahm noch durch einige Zeit ein melodisches Geräusch, das einer der Zeugen mit dem Gemurmel des Windes im Laube und ein anderer mit dem Ton verglich, welchen die Saiten einer

\* Adelsverleihung. Mit a. h. Entschliebung vom 11. d. wurde dem Berseher Advokaten und Postmeister Svezozar Pescha in Anerkennung seiner vielseitigen gemeinnützigen Thätigkeit der ungarische Adel verliehen.

\* Postdebit-Entziehung. Der in Budapest erscheinenden und von Albin Scheffler redigirten Zeitschrift „Der Schraubstock“ wurde vom österreichischen Minister des Innern das Postdebit für sämtliche im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

\* Die Unterstützung der Hinterbliebenen solcher Personen, welche bei der Wiener Ringtheater-Katastrophe zu Grunde gegangen sind, erfolgt in einem wirklich großartigen Maßstabe. So wird diesbezüglich aus Arad gemeldet: Frau Witwe Emilie Klein, deren Sohn Arnold bei Gelegenheit des Ringtheaterbrandes in Wien sein Leben eingebüßt, hat von Seite der Wiener Unterstützungskommission eine lebenslängliche jährliche Rente von 360 fl., d. i. 30 fl. monatlich zuerkannt erhalten, wovon auch die Arader Stadtbehörde bereits in Kenntniß gesetzt wurde. Der entsprechende Betrag wurde von der Wiener Unterstützungskommission für Frau Klein bereits flüssig gemacht.

\* Beschädigte Banknoten. Beschädigte oder beschriebene neue Banknoten werden bei den Steuerämtern und anderen öffentlichen Ämtern nicht angenommen; hiezu sind bloß die Filialen der österr. ung. Bank berechtigt.

denen Hände, traten durch eine Thüre herein, welche jener gegenüber lag, durch welche Karl XI. und seine Begleiter gekommen waren. Sie gingen mit aufgerichtetem Haupte und festem Blicke. Hinter ihnen hielt ein kräftiger Mann in einem Wamms von braunem Leder die Enden der Stricke, welche ihre Hände banden. Der an der Spitze Gehende, welcher der Vornehmste unter den Gefangenen schien, blieb mitten im Saale vor dem Blocke stehen, den er mit stolzer Verachtung betrachtete. Gleichzeitig schien die Leiche auf dem Throne konvulsisch zu zittern und frisches, rothes Blut floß aus ihren Wunden. Der junge Mann kniete nieder und streckte den Kopf hin; das Beil bligte in der Luft, ein Blutstrom spritzte auf den Boden und vermischte sich mit jenem der Leiche. Der Kopf machte mehrere Sprünge auf dem Estrich und rollte zu den Füßen Karls XI., die er mit Blut bestreute.

Bis zu diesem Moment hatte die Ueberraschung den König stumm gemacht; aber bei diesem schrecklichen Schauspiel löste sich seine Zunge; er machte einige Schritte gegen die Estrade und zu der mit dem Administratorsmantel bekleideten Gestalt gewendet, sprach er die wohlbekannte Formel: „Wenn Du von Gott bist, so sprich; wenn Du dem Andern gehörst, so lasse uns in Frieden.“ Das Gespenst erwiderte ihm langsam und in feierlichem Tone: „König Karl! Dieses Blut wird nicht unter Deiner Regierung fließen, sondern fünf Regierungen später. Unheil, Unheil, Unheil über das Blut Wasa's!“

Nun begannen die Gestalten der zahlreichen Personen dieser erstaunlichen Versammlung undeutlicher zu werden und erschienen nur mehr wie gefärbte Schatten. Die gespenstischen Fackeln erloschen und nur die Kerzen Karls XI. und seiner Begleiter erhellen die alten, vom Winde leicht bewegten Tappisseries. Man vernahm noch durch einige Zeit ein melodisches Geräusch, das einer der Zeugen mit dem Gemurmel des Windes im Laube und ein anderer mit dem Ton verglich, welchen die Saiten einer

ung. Staatsbahn, Am 22. d. hat Herr Bauwesen der hiesig- weitätigen Kranken- derselbe stand im 49. er Unterbrechung seit Reschiga. — An bei- eine große Zahl Leid- der hiesigen Bewöl- die Erde leicht sein, Concert. Dasselbe M. mit folgendem „Die Zigeunerin“ aus „Benyovsky“ von „Meretia Borgia“ von „Caccio“ von Suppé. reich-Quintett humo- r. 6. „Herbstblätter“ — Das Programm war wurde ebenso gut exe- wohlverdienten leb- Auditoriums gewann. Aeußerung nicht auf zu sein, was wir mit tatiren. Das folgende h bis 3 Uhr Morgens

g. Mit a. h. Ent- dem Werschezer Advoc- Beschla in Auerken- nigen Thätigkeit der zziehung. Der in von Albin Schaffler re- caustock“ wurde vom mern das Postdebit für Reichsrathe vertretenen en.

g der Hinterblie- che bei der Wiener Grunde gegangen sind, Hartigen Maßstabe. So gemeldet: Frau Witwe ernold bei Gelegenheit sien sein Leben einge- einer Unterstützung- che jährliche Rente von h zurkannt erhalten, hörde bereits in Kennt- chende Betrag wurde s-Kommission für Frau

knuten. Beschädigte noten werden bei den fentlichen Beamten nicht die Filialen der österr.

er den Rücken gebun- ne Thüre herein, welche che Karl XI. und seine Sie gingen mit aufge- Blicke. Hinter ihnen einem Wammis von r Stricke, welche ihre Spitze Gehende, welcher gefangenen schien, blieb locke stehen, den er mit Gleichzeitigkeit schien die müßig zu zittern und s ihren Wunden. Der id streckte den Kopf hin; ein Blutstrom spritzte sich mit jenem der rere Sprünge auf dem ßen Karls XI., die er

hatte die Ueberraschung aber bei diesem schred- eine Zunge; er machte strade und zu der mit kleideten Gestalt gewen- te Formel: „Wenn Du nn Du dem Andern ge- n.“ Das Gespenst er- in feierlichem Tone: wird nicht unter Deiner äuf Regierungen später. das Blut Wafas!“ gestalten der zahlreichen Verammlung undent- men nur mehr wie ge- tischen Fackeln erloschen XI. und seiner Begleiter de leicht bewegten Ta- h durch einige Zeit ein mer der Zeugen mit dem laube und ein andere chen die Saiten einer

\* Die Verwaltung der Oesterreichischen Staats- bahn-Gesellschaft hat beschlossen, am 1. Mai für die ungarischen Linien eine selbstständige ungarische Betriebsdirektion in Budapest zu aktivieren, an deren Spitze ein leitender Betriebs-Direktor stehen wird. Die Betriebsdirektion wird — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — das Recht der Beamtenaufnahme erhalten und der Regierung gegenüber die Staatsbahn ver- treten. Auf sämtlichen ungarischen Linien wird der interne Verkehr ausschließlich in ungarischer Sprache geführt werden.

\* Das Personendampfsboot „Karl Ludwig“, auf der Thalfahrt nach Orfoda begriffen, ist nächst Uföd (bei Kolocsa) an derselben Stelle, wo unlängst der Dampfer „Hildegard“ beschädigt wurde, gegen eine Sandbank gefahren und bekam ein Leck. Die eigenen Pumpwerke des Schiffes konnten das Wasser nicht entfernen, weshalb das Schiff nach dem Hafen fahren mußte. Die Reisenden, für die absolut keine Gefahr bestand, und das Gepäck wurden von dem eben vor- überfahrenden Remorqueur „Szob“ nach Mohács überführt, um von hier auf einem anderen Passa- gierschiff die Reise fortzusetzen. Die sechsstündige Verspätung der Reisenden wurde bis Karlovitz ein- gebracht. Die Beschädigung des „Karl Ludwig“ ist keine bedeutende.

\* Eisenbahnfrevel. Wie man dem „E-s“ aus Klausenburg telegrafirt, wurde die schöne Brücke der ung. Staatsbahn zwischen Ladámos und Raah- Sejt von frevelhafter Hand in Brand gesteckt. Das Feuer war an mehreren Stellen gelegt, so daß die Brücke an allen Theilen zugleich Feuer fing und nicht mehr gerettet werden konnte. Der Verkehr wurde nicht unterbrochen, doch müssen die Passagiere an der un- brauchbar gewordenen Stelle umsteigen. Den Thätern ist man bisher nicht auf der Spur.

\* Nicht genehmigte Statuten. Der Mi- nister des Innern hat die Statuten des Weiklirchner „Társaskör“ und des Kabiner „Magyar Társaskör“ belüßig Ergänzung dem Vizegespansamt des Temeßer Komitates gesendet.

\* In Petersburg ist am 19. März das Winter- Livadiatheater gänzlich niedergebrannt, Menschen- verlust ist nicht zu beklagen.

\* Theaterbrand in Algier. Der Te- legraf bringt die Nachricht, daß das Theater in Al- gier vom Feuer erfaßt worden und bis auf die nack- ten Mauern abgebrannt ist. — Mit diesem Ereigniß hat die aus neuerer Zeit stammende Beobachtung, daß Unglücksfälle derselben Art sich in kurzer Zeit rauch zu wiederholen pflegen, abermals eine frappante Bestätigung erhalten. Auf den Brand des Ringthea- ters folgte jüngst die Gasexplosion im ezechischen Nationaltheater, am 17. und 18. d. M. die Kata- strofen in Petersburg und Marseille, denen sich nun die Vernichtung des Theaters in Algier zugesellt. Da unmöglich anzunehmen ist, daß eine solche mit der Regelmäßigkeit eines Gesetzes auftretende Erscheinung auf einem bloßen Spiel des Zufalls beruht, so könn- ten dafür nur dieselben Gründe gesucht werden, mit

Harfe von sich geben, wenn sie im Moment des Stimmens zerpringen. Alle stimmten über die Dauer der Erscheinung überein, die sie auf ungefähr zehn Minuten angaben. Die schwarzen Draperien, der abgehauene Kopf, die Blutströme, welche den Fuß- boden färbten. Alles war mit den Gespenstern ver- schwunden; bloß der Pantoffel Karls XI. behielt einen rothen Fleck, der allein genügt hätte, ihm die Szenen dieser Nacht ins Gedächtniß zurückzurufen, wenn sie sich nicht schon ohnedies tief genug dem- selben eingepreßt hätten.

In sein Kabinet zurückgekehrt, ließ der König einen Bericht über das Geschehene verfassen, denselben von seinen Begleitern unterfertigen und unterzeich- nete dann eigenhändig seinen Namen. Was für Vor- sichten man auch gebrauchte, um den Inhalt dieses Aktenstückes nicht in die Öffentlichkeit dringen zu lassen, so wurde derselbe doch schon zu Lebzeiten Karls XI. allgemein bekannt. Das Dokument besteht noch und Niemand hat es bis jetzt gewagt, Zweifel über dasselbe zu erheben. Der Schluß desselben ist merkwürdig. Er lautet: „Wenn das, was ich berich- tet habe, nicht die strengste Wahrheit ist, so verzichte ich auf jede Hoffnung auf ein besseres Leben, das ich durch einige gute Handlungen verdient haben mag und insbesondere durch meinen Eifer, zum Wohl meines Volkes zu wirken und die Religion meiner Vorfahren zu vertheidigen.“

Wenn man sich den Tod Gustavs III. und die Beurtheilung seines Mörders Ankarström ins Gedächtniß zurückruft, wird man mehr als eine Be- ziehung zwischen diesem Ereigniß und den Umstän- den dieser eigenthümlichen Prophezeiung entdecken. Die gekrönte Leiche wäre Gustav III., das Kind sein Sohn und Nachfolger Gustav IV.; der Alte im Administratorsmantel endlich der Herzog von Süder- mannland, ein Onkel Gustav IV., der Regent des Königreichs war und nach Absetzung seines Neffen selbst König wurde.

denen die zeitweilig häufige Folge von Bahnungs- läcken erklärt wird. Man glaubt bekanntlich, daß eine Schreckensnachricht dieser Art bei den Beamten und Angestellten des Ressorts an anderen Orten eine ge- steigerte Aengstlichkeit und Nervosität erzeugt, welche ebenso schädlich werden kann, wie die Nachlässigkeit. Die leeren Gimer, verschlossene Thüren und Fenster im Livadia-Theater zu Petersburg zeigen freilich, daß es dort in jedem Falle auch an Ursachen viel natür- licherer Art nicht gefehlt hat.

\* Eine Feuerstrahlung, die jüngst in Emöd gewüthet, hat 358 Häuser und zahlreiche Ne- bengebäude, darunter auch die vier Kirchen und das Pfarrgebäude eingeeäschert. Das kaiserliche Kastell ist das einzige Gebäude, das den Verheerungen der Flam- men zu widerstehen vermochte. In den Kirchthürmen sind die Glocken zu formlosen Klumpen zusamme- geschmolzen. Die Mistkolger Feuerwehr erschien erst Abends am Brandorte, als nichts mehr zu retten war. Leider sind bei all dem schrecklichen Unglück auch noch mehrere Menschenleben zu beklagen; bisher sind neun verkohlte Leichen aufgefunden worden. Der Brand hat unbeschreibliches Elend hervorgerufen; die Bewohner der Ortschaft, noch vor kurzem wohlha- bend, sind nun zu Bettlern geworden; obdachlos und aller Nahrungsmittel barm, darben sie auf den Feldern an- gesichts des Grabes all ihrer Habe. Der Minister des Innern hat auf telegrafischem Wege Verfügungen getroffen, um die verzweifelte Lage der Unglücklichen zu lindern.

\* Der Czar und die Nihilisten. Der „St. James' Gazette“ wird unterm 16. d. M. aus Kopenhagen gemeldet: „Es heißt hier, daß Kaiser Alexander III. Beweise erhalten hat, welche ihn überzeugt haben, daß die Nihilisten beschloffen haben die gegen ihn und die kaiserliche Familie gerichtete Mordpolitik aufzugeben. Die Folge wird sein, daß die kaiserliche Gnade auf deportirte politische Ge- fangene ausgedehnt und die Hinrichtung von zum Tode verurtheilten politischen Verbrechern auf das äußerste Minimum beschränkt werden wird, da der Kaiser fühlt, daß er jetzt, vereinbar mit seiner Würde, im Stande sei, Gerechtigkeit mit Milde zu verbinden.“ Klingt Alles recht hübsch — wenn es nur auch wahr ist! —

\* Flucht von Nihilisten aus Sibirien. In neuester Zeit sind aus Sibirien mehrere Nihil- listen entflohen, unter ihnen ein gewisser Zwetkoff, nach welchem man besonders sucht. Vor kurzem kam nämlich ein Adjutant des Generalgouverneurs von Ost-Sibirien in ein dortige Gouvernementsstadt und verlangte Geld und Soldaten zum Empfang seines Chefs, was ihm auch verabfolgt wurde. Der Gene- ralgouverneur kam aber nicht und als man gegen den vermeintlichen Adjutanten Verdacht schöpfte, war derselbe bereits fort und hatte gleich zwei in der betreffenden Stadt internirte Nihilisten mitgenommen. Nachher erfuhr man, daß der „Adjutant“ der ge- suchte Zwetkoff war.

\* Tabak in der Festungsmauer. Die Szegediner Festungsmauern werden gegenwärtig ge- schleift und wurde bei der nördlichen Bastei eine Dynamitsprengung vorgenommen. Die Sprengung machte bis in die Mitte der Mauer einen Riß und bemerkte die Arbeiter in der Mauer eine vierreihige Flasche, welche sie von den Mauerstücken reinigten. In der Flasche befanden sich zwei Bündel Tabak. Die Blätter haben Rothfarbe und sehen aus wie von Seidenwürmern zerriessene Maulbeerblätter. Die zwei Bündel Tabak sind vielleicht der älteste Tabak der Welt, da sie nur beim Bau der Festung in die mehrere Klafter dicke Mauer gelangen konnten.

\* Ein Schatz gefunden. In Dijon waren letzten Dienstag sechs Arbeiter in dem ersten Stock- werk des an dem Place Saint-Jean gelegenen Hotel Mouffière, eines aus dem vorigen Jahrhundert datirenden Palastes, mit gewissen Umbauten beschäftigt, als sie bei der Begrämnung eines Holzgerüstes plötz- lich auf drei kleine Kästchen von auffallend schwerem Gewicht stießen. Sie setzten den gegenwärtigen Ei- genthümer des Grundstücks, Dr. Chanut, von ihrem Funde in Kenntniß und dieser schritt, nachdem er einen Notar herbeigerufen, zur Oeffnung der Käst- chen. Sie enthielten einen wahren Schatz, bestehend aus 306.000 Francs in Goldstücken mit dem Ge- präge Ludwig XIV., Ludwig XV und Ludwig XVI., woraus man den Schluß ziehen kann, daß dieses Kapital während der Revolutionszeit hier versteckt worden sein mag. Der Fund wurde, bis er nach gefehliger Vorschrift zwischen den Findern getheilt wird, bei der Filiale der Bank von Frankreich in Dijon hinterlegt.

\* Der Einfluß der Telegrafenteitun- gen auf die Wölfe. Als die ersten Telegrafenteitun- gen in Norwegen errichtet werden sollten, er- klärte ein Parlamentsmitglied, daß, obwohl die von ihm vertretene Provinz kein direktes Interesse an den projektirten Leitungen habe, er doch für die nöthigen Mittel stimme, weil nach seiner Ansicht die gespannten Drähte die Wölfe fernhalten. Die Er-

fahrung hat nun seit jener Zeit diese Ansicht be- stätigt, da auch die hungriesten Wölfe niemals wagten, das Gebiet der zwischen Pfählen gespannten Drähte zu überschreiten. Seit Anlage dieser Leitungen sind bereits zwanzig Jahre verstrichen; die Wölfe ver- schwanden und ließen sich nicht mehr sehen, obwohl die Gegend dort zu ihrem Aufenthalt Günstiges bietet.

\* Zara, 21. März. „Narodni list“ meldet 150 Insurgenten haben die von Katholiken bewohnte Ortschaft Bitunja bei Stolac überfallen und nicht nur alles Vieh geraubt, sondern auch Alles, was in den Häusern war, mit sich genommen. Beim Heran- nahen von Truppen zerstreuten sie sich. Dieser Tage sind sechs mohamedanische Familien aus Stolac nach Konstantinopel ausgewandert. Es fällt auf, daß in den Boeche mehr Goldmünzen zirkuliren, als früher, was mit der Unterstützung der Aufständischen von auswärts in Verbindung gebracht wird.

\* Trebinje, 20. März. Im Bezirk Bilet herrscht allgemeine Ruhe, doch werden die Vorsichts- maßregeln beim Geleite der Transporte nicht ver- nachlässigt. Die Männer, selbst die jungen, kehren bereits zurück und gehen die politischen Behörden um Aufenthalt- oder Passirscheine an. Vor sechs Wochen waren in Bilet die Gassen und Geschäfte leer, jetzt sind sie schon stark bevölkert. Es herrscht reges Ge- schäftsleben, Spekulantensiedeln sich an. Das Militär baut Nothunterkünfte, Cisternen, Befestigungen, wäh- rend die Nachbarbezirke täglich, ja stündlich Besuche und Kämpfe vermelden. Hier bewährt sich Oberst Galgoczy's Regime: „Nachricht taugt nichts!“

\* Zum Kapitel der Mißverständnisse berichtet man aus Wien die nachfolgende kleine, drohliche Geschichte. Es war an einem der letzten schönen Frühlingstage, der Tausende von Menschen in den Prater hinausgelockt hatte. Auch der Kaiser war erschienen. Plötzlich winkte der Monarch einen Civilisten zu sich heran; es war das, ein anständig gekleideter Herr in den besten Jahren, der mitten zwischen den anderen Fußgängern ruhig seinen Weg verfolgte. Auf das Zeichen, das ihm der Monarch gegeben, trat dieser Herr in die Reitallee hinüber, zog ehrfurchtsvoll seinen Hut und wurde nun vom Kaiser mit einer Ansprache beehrt. Dann reichte der Kaiser dem Unbekannten die Hand und ritt mit freundlichem Kopfnicken, offenbar in bester Laune, weiter in den Prater hinein. Natürlich erregte die Szene beträchtliches Aufsehen; das Publikum blickte neugierig auf den — man, auf den Unbekannten hin, man flüsterte und raunte sich allerlei Combinationen zu, wer denn dieser schlicht gekleidete Mann sein möge? Niemanden aber — und wir wagen es so- gar, dies zu beschwören — Niemanden aus der Menge fiel es ein, denselben Mann, der soeben von dem Kaiser in huldvoller Weise in Konversation ge- zogen worden war, für einen Verdächtigen zu halten. Das blieb — wem überlassen? Natürlich dem ewig wachen Auge eines Sicherheitsorganes. Plötzlich stand hinter dem Helden dieser Scene ein Detektive wie aus der Erde herausgewachsen, legte ihm die Hand auf die Schulter und forderte ihn auf, sofort auf's Polizeikommissariat zu folgen! „Aber, Herr, was fällt Ihnen ein, ich bin Graf Königsseg!“ — Ja freilich, das könnt' Jeder sagen; Sie haben dem Kaiser eine Bittschrift überreicht, Sie müssen sich ausweisen. . . So kam's, daß Graf Königsseg in Begleitung eines Detektives einen kleinen Spazier- gang durch den Prater machte. Jedenfalls dürfte sich der strenge Wächter des Gesetzes in dieser Gesell- schaft gut unterhalten haben.

\* „Herr Doktor, ich hab' was im Ma- gen!“ Mit diesen Worten trat vor wenigen Tagen der Fabrikarbeiter Anton Mater in Währisch-Lozged vor den dortigen Arzt Herrn Franz Flachsler und klagte ihm, daß mit seinen Verdauungsorganen, die schier 40 Jahre hindurch ihre Verrichtungen bestens vollführten, seit fünf Tagen plötzlich eine Verände- rung vorgegangen sein müsse. Vor fünf Tagen sei er, von der Nachtarbeit ermüdet, am Morgen in einen Strohschober gekrochen, um ein Schläfchen zu machen, da sei er plötzlich durch Athembeschwerden und durch einen heftigen Magen Schmerz geweckt wor- den; seit der Zeit sei ihm nicht recht wohl; der Magen schmerze ihn und es fehle ihm an Appetit. Der Arzt verschrieb ihm ein Brechmittel, welches Mater im nächsten Wirthshause erprobte. Ein heftiger Anfall und — eine Hausmaus von mittlerer Größe fiel zum Entsetzen aller Anwesenden aus seinem Munde! Das niedliche Nagethier war ihm während des Schlafes durch den Mund in die Speiseröhre gekrochen und fünf Tage und mehrere Stunden lang im Leibe geblieben.

\* Auf mich wird's nicht ankommen. In Lumpenheim (auf der Karte ist der Ort schwer zu finden), feierte der Bürgermeister sein 25jähriges Dienstjubiläum und weil er ein braver Mann und tüchtiger Bürgermeister war, so beschloß die Ge- meinde, ihm ein Faß Chrenwein zum Geschenk zu machen. Jeder Bürger sollte ein Krüglein selbstge-

zogenen Wein besteuern und so fuhr das Faß von Haus zu Haus und Jeder schüttete einen Krug voll zum Spundloch hinein. Der Bürgermeister war hochherzig über die Ehre, das Faß wurde sogleich angestochen, um das erste Glas auf das Wohl der Gemeinde zu trinken, und siehe da, statt Wein — lief eitel Wasser heraus. Jeder hatte gedacht: Bah, auf mich allein kommt's nicht an, bei dreihundert Bürgern merkt man's nicht, wenn unter 299 Krüglein Wein ein Krüglein Wasser ist, und ein Jeder hatte ein Krüglein Wasser hineingeschüttet. Und da standen sie nun mit langen Gesichtern und ein Jeder hatte eine Wuth auf den Andern, daß der Andere sich so erbärmlich und schuftig aufgeführt habe.

\* Emil Schlagintweit, der Verfasser des Prachtwerkes „Indien in Wort und Bild“ (Verlag von Schmidt & Günther in Leipzig) hat für dieses Werk von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm den Preussischen Kronenorden 3. Cl., von Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph das Ritterkreuz des Oesterreichischen Franz-Joseph-Ordens und von Sr. Majestät König Karl von Württemberg das Ritterkreuz 1. Cl. des Württembergischen Friedrich-Ordens erhalten.

Schmidt & Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1882 Nr. 12, herausgegeben vom Königl. Oberförster Rißsche, enthält folgende Artikel:

Zur Naturgeschichte der Waldschnecke von Ernst Hartert. Ein Jägerleben in der Wüste von E. v. Moers. Eine Wildfage am Süntel von Karl Brandt. Der Dreiläufer von Klinghorn. (Zur Gewehrkunde.) u. u. Illustrationen: Eberle, Mancherle, Brischweifel.

Die Illustrierte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. — Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50.

**Neue Musikalien.** In der Musikalienhandlung Taborshy & Parsch in Budapest ist erschienen: „Früh und spät“ (Tôt ou tard) Polka française, für das Pianoforte komponirt von Philipp Fahrbach junior. Preis 75 kr.

Auf die heutige Annonce „Anlage und Speculation“ des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

Wir machen unsere g. Leser auf das heute in unserem Blatte erschienene Inserat der Wechselstube der Pester ungarischen Commercial-Bank aufmerksam. Diese Anstalt wurde im Jahre 1842 gegründet und verdient wegen ihrer anerkannten Solidität empfohlen zu werden. —

### Börse.

Originalbericht des Journalen „Der Kapitalist“ (Bankhaus Jos. Kohn & Co., Wien, Kohlmarkt 6.)

Wien, 22. März.

Die Lage der Börse ist in unserer diesmaligen Berichtsperiode fast genau dieselbe gewesen, wie in der vorigen Woche. Von einer bestimmten Tendenz kann nämlich noch immer keine Rede sein, weil die Spekulation sich nach wie vor den verschiedenartigsten Einflüssen ausgesetzt sieht und nirgends einen Anhaltspunkt für eine klare und entschiedene Richtung findet. — Unter solchen Umständen ist das Wort „Unentschiedenheit“ vielleicht die richtigste Charakteristik der Situation. Daß man die Pause will und daß für dieselbe mancherlei Momente sprechen, wie: der flüssige Geldstand, die geringen Engagements, der Wunsch der Creditanstalts-Gruppe die Convertirungs-Operation mit thätigster Beschleunigung fortzusetzen — daß diese Momente angethan wären, die steigende Bewegung in Fluß zu bringen, ist nicht zu bestreiten; allein andererseits wird man jeden Augenblick daran gemahnt, daß mancher schwarze Punkt am politischen Horizonte existirt und jede Ruhezeit gar leicht und bald ihre Strafe finden könnte. So bringt jeder Tag, ja fast jede Stunde eine andere Strömung und dürfte diese Unsicherheit insofern keiner klaren und bestimmten Tendenz weichen, als nicht die vorhandenen günstigen Faktoren, ungestört von politischen Bedenken, ihre Wirkung voll zur Geltung bringen können. Ist dieser Moment einmal eingetreten, dann dürfte eine Reihe von Werthpapieren, welche heute mit Rücksicht auf ihren inneren Gehalt, ihre Rentabilität und Ertragsfähigkeit entschieden als vernachlässigt bezeichnet werden müssen, einem namhaften Cursschwunge entgegengehen; wir meinen

Meuten, verschiedene billige Anlagewerthe, Industriepapiere, einige Banken und Bahnen (speziell Ostrau-Friedländer und Leoben-Vorderberger), Tramway- und Baubank-Aktien.

Die hier genannten Werthe dürften in erster Linie berufen sein, von einem nachhaltigen günstigen Umschwunge der Tendenz am Meisten zu profitieren und sind wir gerne bereit, jenen Lesern, welche uns zu diesem Behufe ihre Adresse aufgeben, unsere Ansicht zukommen zu lassen, sobald wir den Moment zum Kaufe gekommen erachten; über den innern Werth der hier aufgeführten Effekten-Gattungen, sowie aller übrigen im Cursettel notirten Papiere spricht in ausführlicher und klarer Weise die demnächst in unserem Verlage erscheinende Broschüre „Kommentar zum amtlichen Cursette der Wiener Börse.“ —

Schlußcourse am 22. März: Credit 313.50, Ungar. Credit 309.50, Anglo 124.25, Union 122.25, Bankverein 115.25, die heute publicirte Bilanz dieser Bank hat auf den Curse der betreffenden Aktien keinen nennenswerthen Einfluß geübt, Gemeinsame Papierrente 74.85, 4% Ungar. Goldrente 87. —, Nordbahn 2517, Staatsbahn 306.50, Lombarden 142. —, Karl Ludwig 298.50, Nordwest 207. —, Elbethal 217. —, Angloban bis 46.50 begehrt, Napoleondors 9.54. Stimmung reservirt.

### Bevölkerungsanzeiger

von 17. bis incl. 23. März 1882.

#### Geboren:

Den Herren: Franz Gottfried ein Knabe, Sylvester Betal ein Knabe, Franz Wimmer ein Mädchen, Lukas Bilban ein Knabe, Johann Ut ein Knabe.

#### Gestorben:

Johann Wawerka, 1 Stunde alt, Rudolf Zoller, 11 Monate alt, Theresia Rastovsky, 38 Jahre alt, Stefan Standler, 1 Monat alt, Jakob Jäger, 2 Jahre alt, Karl Wegler, 2 1/2 Jahre alt, Georg Feßler, 27 Jahre alt, Karl Gartner, 50 Jahre alt.

Eduard Faber, 3 Monate alt, Andreas Seige, 4 Monate alt.

Budapester Lottoziehung vom 13. März:

6 28 57 89 90

Nächste Ziehung am 27. März.

Hermannstädter Lottoziehung vom 22. März:

3 57 58 78 74

Nächste Ziehung 5. April.

Wegen gänzlicher Uebersiedlung ist in Krassova eine

## Kleinhandlung

billig zu verkaufen. Näheres bei der Eigenthümerin, Haus-Nr. 93.

## Anlage- und Speculations-

Käufe in allen Combinationen der freien Speculation, Consortiumen und Prämien vollführt anerkannt reell und direkt zu Originalcursen an der einzig und allein für Oesterreich-Ungarn maßgebenden

### Wiener Börse

das Bankhaus „Leitha“ (Salma), Wien, Schottenring 15. Nachgemäße, rasche und exakte Information telegr. Adress, Probenummern des Finanz- u. Verlosungsblattes „Leitha“, sowie inhaltsreiche Broschüre (sammt europ. Prospektpläne. Einleitung der Anlage, Speculationsacten und Papiere etc.) franco und gratis.

Der  
**CONSUM-VEREIN ZU RESCHITZA**  
wird  
Sonntag den 26. März 1882, Nachmittags 2 Uhr,  
im  
deutschen Schulgebäude  
die

## ordentliche General-Versammlung

abhalten, wozu alle Mitglieder höflichst eingeladen werden.

### Gegenstände der Tagesordnung:

1. Bericht der Direktion über das abgelaufene Geschäftsjahr 1881.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Prüfung der Rechnung und Antrag über die Vertheilung des Reingewinnes.
3. Verhandlung gestellter Anträge.

Der Aufsichtsrath.

**Ein- und Verkauf**

aller Gattungen

**Staatspapiere, Lotterie-Effecten, Actien, Prioritäts-Obligationen, Valuten etc., Wechsel auf fremde Plätze.**

**Promessen zu allen Ziehungen.**

Ausführung von Aufträgen für die Budapester und Wiener Börse.

**Als zur Kapitalanlage besonders geeignet empfiehlt die gefertigte Wechselstube 5<sup>o</sup>-ige Pfandbriefe der Pester ungarischen Commercial-Bank.**

Diese Pfandbriefe, welche bei größter Sicherheit den Vortheil bieten, dass nach dem jetzigen Curstande derselben im Falle der Verlosung kein Verlust resultirt, werden zum **Tagescourse** abgegeben.

**Wechselstube der Pester ungarischen Commercial-Bank**  
Budapest, Dorotheagasse Nr. 1 (im eigenen Hause).

**Für die nächste Ziehung empfehlen wir:**

Am 1. April: Wiener Communal-Los-Promessen à fl. 2.50 und 50 kr. Stempel.  
Am 15. „ Ungarische Prämien-Los-Promessen à fl. 3. — und 50 kr. Stempel.